

entgegen wie ein Dach das Wetter. Ob Hagel, Schneegestöber oder Sonnenstrahlen, nichts sickerte durch. Und genau das schien Schlö zu brauchen, und genau das fehlte mir. Warum er das brauchte, war das erste große Rätsel in meinem Leben.

### 3

Es war in der Nacht nach dem Zoologietest, und es war klar, dass Schlö und ich wieder negativ waren. Wir hatten wirklich redlich gelernt, aber es war so gewesen wie immer: Wenn wir uns gegenseitig die *Blutinhaltsstoffe* fünf Mal geprüft oder den *Gerinnungsfaktor* in alle Einzelteile zerlegt hatten, dann mussten wir beim darauffolgenden Test garantiert die Zahnformel eines kirgisischen Widders aufschreiben, von der wir natürlich keine Ahnung hatten. Ich schlief den trotzigen Schlaf dessen, dem großes Unrecht widerfahren war. Irgendwann in der Nacht tauchte jemand bei uns im Zimmer auf.

„Komm mit“, murmelte Schlö.

Ich sah auf den Wecker. Die Geisterstunde war soeben zu Ende gegangen. „Um *die* Zeit? Es ist mitten in der Nacht! Wohin, zum Kuckuck?“

„Wirst schon sehen ... zieh dich an und sei leise!“

Ich schlüpfte in meine Pantoffeln und warf mir einen Pullover notdürftig über die Schultern. Dann folgte ich Schlö. Er führte mich hinunter in den Heizungskeller. Drinnen machte er Licht.

„So“, befahl er in einem Ton, als hätte er hier irgendwo eine besonders gute Speise für mich gekocht und als wollte er die damit verbundene Mühe und das Wohlwollen hinter einem übertriebenen Ernst verbergen, „da hast du ein neues kleines Heft, einen Kuli, die Testfragen vom Vormittag und das Zoologiebuch! Du schreibst jetzt den Test noch einmal!“

„Bist du des Wahnsinns knusprigster Laubfrosch?“, japste ich.  
„Bist du des Irrsinns knisterndster ...?“

„Ist schon gut“, unterbrach mich Schlö, „beruhige dich!“

„Aber Schlö, was und wem soll das nützen?“

„Uns! Das Fenster im Zoologiekabinett ist kaputt. Man kann es von außen öffnen. Heumann hat die Testhefte dort liegenlassen und noch nicht korrigiert!“

„Woher weißt du das?“

Schlö sagte nichts. Er sah mich nur ungeduldig an. Also versuchte ich, bessere Fragen zu stellen.

„Und wie kommen wir rauf? Das Kabinett ist im ersten Stock!“  
Schlö seufzte, dann legte er seine Hand auf meine Schulter.

„Erwin, hast du schon mal was von Leitern gehört? Das sind so Geräte zum Überbrücken von Höhenunterschieden ...“

Nach diesem Satz sagte ich nichts mehr. Augenblicklich durchwogte mich ein heißer Drang nach Gerechtigkeit. Ich fühlte mich erregt wie ein Häftling, der sich schon mit seiner Strafe abgefunden hat und plötzlich auf wundersame Weise zu einem Kerkerschlüssel kommt. Alles, was ich tun musste, war, den Test noch einmal zu schreiben und das Heft auszutauschen. Dann würde ich endlich die Note bekommen, von der ich träumte und die ich verdiente. Ich schrieb und Schlö schrieb auch. In einer halben Stunde hatten wir ordentliche Tests gemacht. Keine überragenden Leistungen, das wäre zu sehr aufgefallen, aber gute, solide Antworten auf diejenigen

Fragen, die uns noch am Vormittag in Verzweiflung gestürzt hatten.

Mit den Heften in der Hand schlichen wir durch das Internat, hinüber in den ebenerdigen Studiersaal. Auch dort war eines der Uralt-Fenster immer nur angelehnt und der inoffizielle Ausgang aus dem Internat, besonders in den Nächten. Wir kletterten hinaus und tappten durch die Dunkelheit, bis wir unter dem Kabinett standen. Da lag tatsächlich eine hölzerne Leiter im Gras. Schlö der Zauberer. Schlö der große Organisator. Ich sah mich verstohlen um, während

Schlo die Leiter an die Mauer lehnte. Dann kletterten wir hinauf ins Kabinett. Ich weiß auch nicht warum, aber gleich nachdem ich im Zimmer stand, schloss ich das Fenster. Dann, im Schein der Taschenlampe, tauchten sie vor uns auf: siebenundzwanzig Testhefte, unkorrigiert, darunter unsere beiden Nicht-Genügend in spe. Der Anblick war fast so gut wie eine Palette voller Goldbarren. Es war jetzt ungefähr zwei Uhr in der Nacht und ein beinahe sakraler Augenblick, als wir unsere rüdigen Machwerke aus dem Stapel hervorkramten und gegen die neuen Hefte tauschten. In diesem Moment wurde ein Schlüssel in die Kabinetttür gesteckt. Die Klinke ging nach unten ... und Professor Heumann trat ein.

Wie sich in den nächsten Tagen herausstellen sollte, war er, weil er zu Hause keine Familie hatte, noch in der Schule gewesen, hatte hier zu Abend gegessen und dann im Lehrerzimmer ein wenig ferngesehen. Später war er dann, weil er immer schlecht schlief und deshalb gerne die Nacht zur Arbeit nutzte, was wir bis dahin natürlich nicht gewusst hatten, noch losgegangen, um trotz der fortgeschrittenen Stunde unsere Hefte zu holen und mit dem Korrigieren zu beginnen.

Beim leisen Klirren der Schlüssel war ich instinktiv unter den Katheder getaucht. Ein ähnliches Gefühl wie in diesem Moment habe ich weder davor noch danach in meinem Leben gehabt. Ich kauerte unter dem Katheder, der mich mit seinem einzelnen Querbrett nur vom Nabel aufwärts recht und schlecht verbarg, und wollte möglichst wenig leben; das heißt, ich verdamnte die Ausdehnung meines Körpers, dass er so groß war und nicht dem einer Maus glich oder – noch besser – dem einer Mikrobe. Ich wollte ganz einfach nicht da sein, in diesem viel zu großen, laut atmenden Organismus, und auch nicht in diesem Land, und nicht einmal auf diesem Planeten wollte ich sein! Ich wünschte mich ganz dringend in eine ferne Galaxie und musste, während ich unter dem Tisch saß, tatsächlich ständig an das Universum denken und fand es absolut ungerecht vom Schicksal, dass bei solchen Unmengen an Raum für mich nur diese Winzigkeit unter dem Katheder reserviert

war. Als das Licht anging, hatte ich mich schon von der Welt verabschiedet. Schlö war, soweit ich das in meiner Verzweiflung mitbekam, seltsam gefasst. Er stand noch immer vor dem Katheder. Es war ihm zwar gelungen, die Hefte wegzulegen, aber zu mehr hatte es nicht gereicht.

„Schleuderer?“, murmelte Professor Heumann, „Was ... was machst denn du da?“

Schlö sagte nichts. Er sah nur zu Boden, und selbst Heumann, der wirklich schnell von Begriff war und mehr diabolischen Grips besaß als die meisten anderen Lehrer, selbst er musste einige Momente überlegen, bis ihm klar wurde, was er da zufällig entdeckt hatte. Er hat dann auch, ganz seinem ruhigen und perfiden Wesen gemäß, kein Donnerwetter veranstaltet. Er fragte Schlö auch gar nicht, wie er reingekommen war. Professor Heumann forderte ihn bloß auf, sich niederzulegen und am Morgen, Punkt acht Uhr, in der Direktion zu erscheinen.

„Und wer sitzt da so brav und still unter dem Katheder?“, hörte ich Heumann sagen ... immer und immer wieder versuchte ich, mich auf diesen Satz einzustellen, weil er gleich fallen würde. Wie eine Lawine würde er mich begraben, weil ich mich nicht unsichtbar machen konnte, was ich so sehr wünschte. Aber was ich noch viel mehr wünschte, war, dass diese Lawine endlich, endlich fallen und mich begraben würde. Ich sehnte mich nach nichts so sehr wie nach diesem Begraben-Werden, danach, dass diese unerträgliche Spannung, dieser endlose Moment der Peinlichkeit und Beschämung enden sollte, ganz egal, wie, nur enden und endlich Klarheit und Strafe und Schulverweis und keine Matura und kein Studium! Statt dessen ein geordnetes, unauffälliges Leben als einfacher Arbeiter in irgendeiner Reihenhaussiedlung am Rand einer kleinen Stadt und ...

Aber der Satz blieb aus.

Keine Lawine.

Gott Heumann ließ nicht eine Schneeflocke vom Himmel fallen. Vielleicht war es die Überraschung. Er schaute einfach nicht unter den Katheder. Er kam in diesem Moment gar nicht auf die Idee, es könnte noch jemand im Zimmer sein. Er stellte sich auch nicht hinter den Katheder, von wo aus er mich unweigerlich sehen hätte müssen, sondern ging nur ungefähr dreißig Zentimeter an dem Tisch vorüber. Direkt vor meinen Augen flatterte sein Hosenbein. Ich roch die Erde an seinen Schuhen, als sie kurz neben meiner Nase standen. Er schnappte sich die Hefte, und zwei Minuten später waren er und Schlö verschwunden. Ich weiß nicht, wie lange ich gelähmt unter dem Lehrerschreibtisch hockte. Irgendwann in der Nacht schlich ich zum Fenster und stellte bestürzt fest, dass die Leiter fort war. Ich öffnete das Fenster, kletterte auf den Sims und schloss es wieder. Dann sprang ich einfach hinaus in die Finsternis. Vielleicht wollte ich in diesem Moment mit Schlö mitleiden und mir etwas brechen. Der Grasboden war aber weich und ich hatte nicht die geringste Schramme, als ich wieder in meinem Bett lag.